

Pro Jahr fertigt Fritz Huwyler nur 20 Paar klassische Massschuhe – und eine Vielzahl der günstigeren Masskonfektionen.

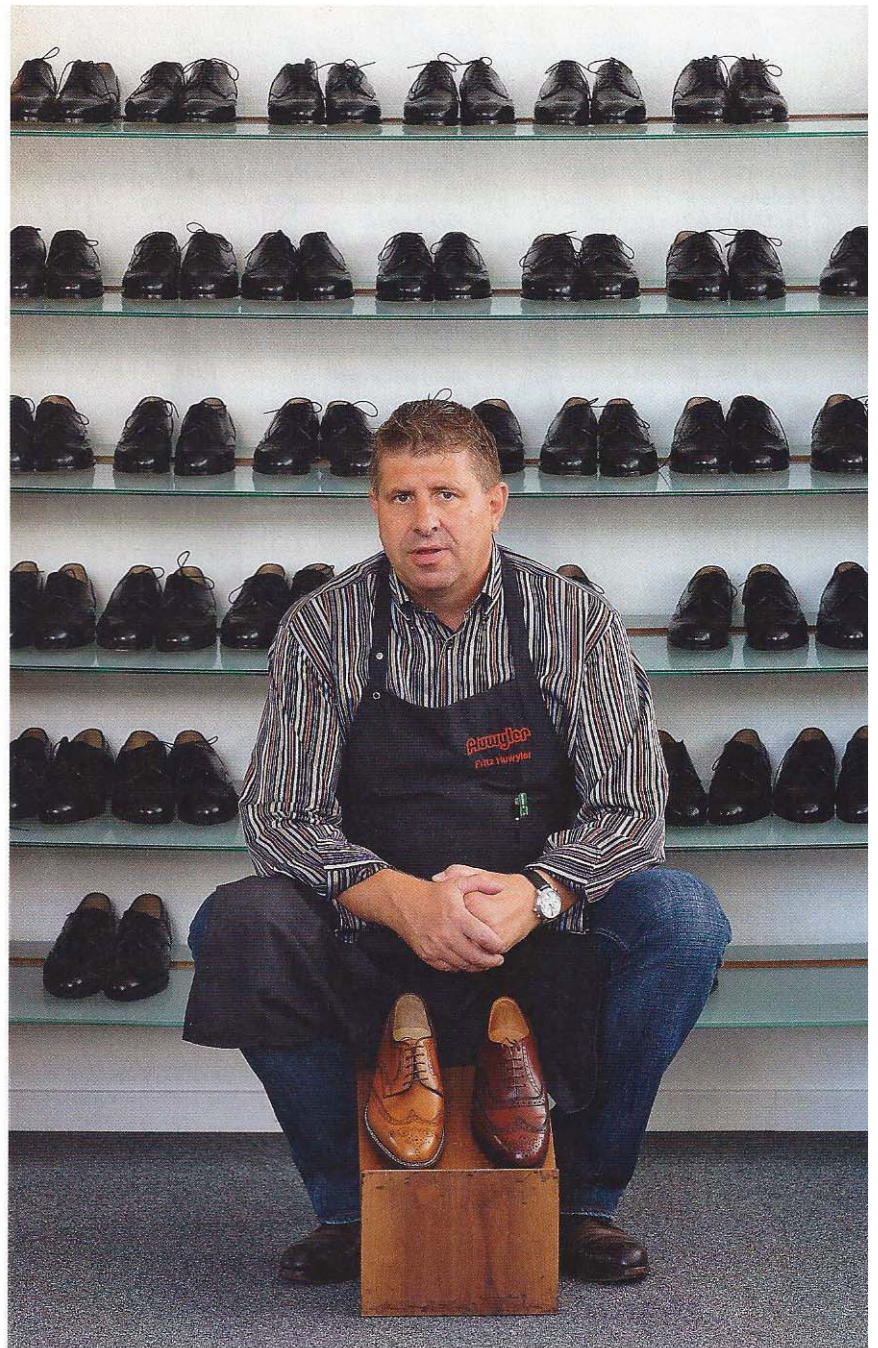
► FRANCIS MÜLLER TEXT / JOSCHI HERCZEG FOTOS

**B**loss keine Journalisten, wehrt Patrizia Unternährer jede Interviewanfrage ab. Sie sei völlig ausgelastet, und wenn in ihrem Atelier im Zürcher Niederdorf andauernd das Telefon klinge, störe sie das nur beim Arbeiten. Denn einen Massschuh herzustellen, erfordert Präzision, Konzentration – und natürlich Erfahrung. An einem Paar arbeitet ein Schuhmacher ungefähr eine Woche. Entsprechend kostet es mindestens 2500 Franken.

Einst wurden alle Schuhe auf Mass hergestellt. Carl Franz Bally industrialisierte die Produktion Mitte des 19. Jahrhunderts. Dies hat bis in die 1950er Jahre zu einem Zerfall des Schweizer Schusterhandwerks geführt. Kulturpessimisten, die das Handwerk vom Aussterben bedroht und darin den Untergang des Abendlandes sehen, dürfen aufatmen: Der Massschuh verschwindet nicht. Gerade weil heute in jedem Airport dieselben globalen Schuhmarken präsent sind, wird der Massschuh zu einem der letzten Symbole der Distinktion.

**SCHUHE STATT NEUWAGEN.** Von Massschuhen kann erst die Rede sein, wenn der Schuhmacher anhand der persönlichen Fussumrisse einen Leisten anfertigt. Dabei handelt es sich um eine Schuhform aus Holz oder Kunststoff, über die das Leder gespannt wird. Wer einmal seinen Leisten bei Laszlo Voss in Budapest, Lajos Bálint in Wien und neu Zürich oder Olga Berluti in Paris liegen hat, gehört einem Club an, dessen Existenz die Ausgeschlossenen nicht wahrnehmen. Massschuhträger möchten nicht in die Niederungen der massenindustriellen Schuhproduktion zurückkehren.

Das Leder, sagen sie, werde zur zweiten Haut. Andere bezeichnen das Tragen von Massschuhen als Sucht. Kein Wunsch ist ausgefallen genug, um nicht realisiert zu werden – vom Anbringen der Initialen bis hin zum kleinen Schlüsselfach in der Sohle. In der Genfer Filiale von John Lobb gab ein Kunde die Replikat von Stiefeln der Schweizer Nationalgardisten aus dem 18. Jahrhundert in Auftrag, die in den Werk-



# KUNSTWERKE FÜR DEN FUSS

Für manche sind sie eine Sucht, für andere werden sie zur zweiten Haut. Für alle aber sind Massschuhe ein Symbol der Distinktion.



stätten in Paris hergestellt wurden. Das Paar kostete so viel wie ein Kleinwagen.

Hierzulande lassen sich die Hersteller von Massschuhen an zwei Händen abzählen. Einer davon ist die Firma Huwyler in Birmensdorf bei Zürich. Fritz Huwyler, der das Unternehmen in der zweiten Generation führt, macht oft die Erfahrung, dass Interessenten plötzlich verstummen, wenn er den Preis für ein Paar nennt. Er bietet dann die günstigeren Masskonfektionen an, bei denen der Fuss ausgemessen wird und Standardmodelle im Baukastensystem individualisiert werden. Hierzu existieren Tausende von Möglichkeiten.

**LANGE WARTELISTEN.** Pro Jahr werden in Birmensdorf nach wie vor ungefähr zwanzig Paar klassische Massschuhe hergestellt. Die Kunden lassen ihre Leisten in der Manufaktur lagern, die Folgeschuhe werden so etwas günstiger.

Fritz Huwyler erwartet, dass in Zukunft auch vermehrt jüngere Schuhmacher in kleinen Betrieben Massschuhe herstellen werden. Das können Designer sein wie Dario Giangreco mit seinem Geschäft Greco's im Zürcher Kreis sechs. Der Italiener arbeitet gerne mit raren Ledersorten. Für ein Paar Stiefel aus Krokodilleder bezahlte eine Kundin 25 000 Franken. Trotz solchen Preisen ist die Warteliste lang: Wer jetzt einen Schuh in Auftrag gibt, muss sich mit der Auslieferung bis April gedulden. Andere Massschuhhersteller kommen gar nicht mehr zum Produzieren, weil sie mit Reparaturaufträgen eingedeckt sind.

Roland Meister beherrscht die Gratwanderung zwischen Reparaturgeschäft

und Massschuhproduktion. Er stellt in seinem Atelier in der Basler Altstadt, wo er zwei Lehrlinge ausbildet, rund fünf Paar Schuhe pro Jahr her. Die Anfrage ist grösser als seine Kapazität. Das Prozedere findet im Idealfall in drei Etappen statt.

Zuerst werden die Füsse vermessen und Modelle definiert. Soll es das eher kantige, doppelt besohlte Budapester Modell sein? Oder der eher dezente Schuh im englischen Stil? Dann kann der Leisten hergestellt werden. Er richtet sich nach Schuhform und Höhe der Absätze. Eine weitere Frage lautet: Aus welchem Leder soll der Schuh

## AN EINEM PAAR MASSSCHUHEN WIRD RUND EINE WOCHE GEARBEITET.

gefertigt werden – aus Pferde-, Rinds-, teurem Krokodil- oder gar Rochenleder, das sehr schwierig zu bearbeiten ist?

Dann wird ein Probeschuh aus Kunststoff hergestellt, den der Kunde anprobiert. Es folgen, falls nötig, Korrekturen. Danach erst fertigt die Lederwerkstatt den Schaft. Zuerst wird die Brandsohle an den Leisten montiert. Diese Innensohle besteht heute bei industriell gefertigten Tretern meist aus Karton, bei rahmengenähten Schuhen jedoch noch aus Leder. Danach wird der Schaft «gezwickt», also über den Leisten gezogen. Der Rahmen wird mit der Brandsohle mit fünffach gezwirnten Hanffäden vernäht – von Hand selbstverständlich. Das

macht den Schuh kompakt, langlebig und wasserdicht. So behält er auch seine Form.

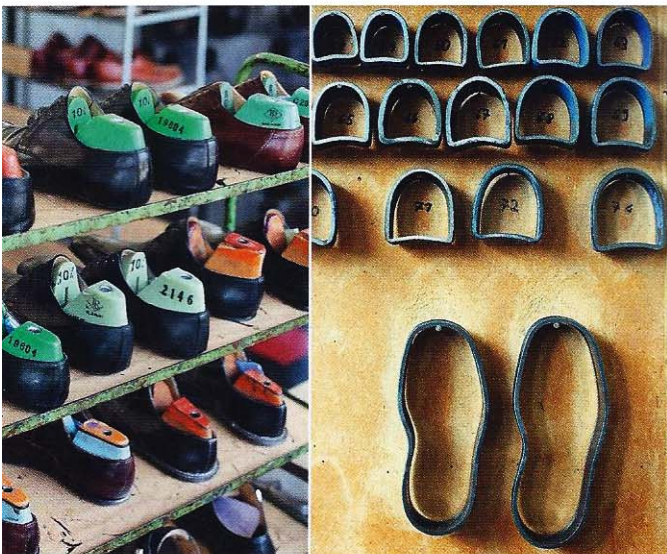
Der Leistenbau sei die wahre Kunst, sagt Lajos Bálint, eine delikate Arbeit, die anatomisches und biomechanisches Verständnis erfordert. Vor einigen Monaten hat der Wiener Meister eine Dependence in Zürich eröffnet, in der er höchstpersönlich Füsse ausmisst und Leisten herstellt. Produziert werden die Schuhe in seiner Werkstatt in Transsylvanien – noch. Bálint möchte auch in Zürich künftig Rahmen einstecken, Böden und Sohlen aufnähen, Leder bearbeiten.

**MASSSCHUHE FÜR ALLE.** Tony Giglio hingegen glaubt an Technologie. Er ist Geschäftsführer der Firma Giglio Partners Orthopédie in Carouge GE. Unter der Marke Varioped stellt er klassische Massschuhe her – aber nicht auf klassische Weise. Er scannt die Füsse des Kunden, dann schlüpft dieser in ein paar Standardschuhe von ungefähr passender Grösse. Tony Giglio markiert die Druckstellen und bringt an den Standardleisten Korrekturen an. «Wenn der Kunde möchte, stellen wir ihm auch einen Holzleisten her, damit er weitere Schuhe ohne erneutes Massnehmen bestellen kann.»

Bisher hatten in Giglios Ateliers sechs Schuhmacher knapp 30 Paar Schuhe im Monat hergestellt. Nun hat er in Italien Herstellungsmaschinen gekauft und programmiert. So kommt er neu auf 54 Paar Schuhe täglich. Zehn Tage nach Bestellung sind die Schuhe beim Kunden. Ein Paar kostet so noch rund 600 Franken – produziert in der Steuerhölle Genf im Hochlohnland Schweiz. «Wir demokratisieren den Massschuh», lacht Giglio.

Doch jede Demokratisierung erfordert ihre Opfer – in diesem Falle die Naht. Denn die Schuhe werden in Carouge geklebt. «Ist diese Naht wirklich so sakrosankt?», fragt Giglio. Eine Frage, die nur ein Orthopäde stellen kann, der in funktionalen Dimensionen denkt. Andere würden sie als Blasphemie empfinden. ■

Basis jedes Massschuhs: persönliche Leisten für die Form, hier mit aufgezwickten Schuhen (ganz links), und die Stanzeisen für Sohlen und Absätze.



**Bálint Massschuhe,** Lajos Bálint, Talacker 35, 8001 Zürich, Tel. 044 210 20 22, [www.balint.at](http://www.balint.at)  
**Die Schuhmacherei, Meister Roland,** Nadelberg 39, 4051 Basel, Tel. 061 261 06 21  
**Greco's,** Dario Giangreco, Schindlersteig 1, 8006 Zürich, Tel. 044 361 30 09  
**Huwyler,** Stallikonstrasse 58, 8903 Birmensdorf, 044 737 13 64, [www.huwyler.com](http://www.huwyler.com)  
**Varioped,** Rue du Tir-au-Canon 6, 1227 Carouge, Tel. 022 309 48 44, [www.varioped.com](http://www.varioped.com)